

Erscheint wöchentlich 6-mal.

Preis für Preßburg:
ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.;
vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's
Haus per Monat 18 kr.; einzelne
Nummern 4 kr.

Auswärts mit Post bezogen:
Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl.
50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr.

In Preßburg abonniert man bei der
Administration:
Apponygasse Nr. 10.

Das Recht.

Inserate
werden bei der Administration des
Blattes angenommen und kosten
Die 4-mal gespaltene Zeitspalt bei
einmaliger Einschaltung 4 kr., meh-
rmalig entsprechender Rabatt; jedes-
malige Stempelgebühr 30 kr.
Zeitungsbestellungen und Zuschriften
erbitet man sich frankirt; unver-
seggelte Reclamationen wegen nicht
erhaltener Nummern sind portofrei
Manuskripte werden nicht zurückgeschickt

Redaction: Bierennergasse Nr. 177

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur.

Nr. 297.

Freitag 29. December 1876.

V. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung

auf das
von Neujahr 1877 ab in Preßburg erscheinende
Wochenblatt

„Das Recht“,
welches jeden Samstag — und wenn dieser ein
Feiertag ist, einen Tag früher — herausgegeben
wird.

Der **Pränumerationspreis** beträgt:

Für Preßburg:	
Ganzjährig	5 fl. — kr.
Halbjährig	2 " 50 "
Vierteiljährig	1 " 25 "
Die Zustellung in's Haus per Quartal —	" 25 kr.
Für Auswärts mit freier Postversendung:	
Ganzjährig	6 fl. — kr.
Halbjährig	3 " — "
Vierteiljährig	1 " 50 "

Für die österreichischen Provinzen ist außerdem
der Zeitungsstempel bei den respectiven Postämtern, und
für das Ausland die erhöhte Postgebühr zu entrichten.

Die **Pränumerationen** möge man gefälligst
mittels Postanweisung unmittelbar an die Re-
daction des „Recht“ (Bierennergasse Nr. 177,
I. Stock) richten. — Für Preßburg nimmt die
Pränumeration die Buchdruckerei des Herrn
Carl Angermayer (Venturgasse Nr. 107)
entgegen.

Alle auf den redactionellen und administra-
tiven Theil des Blattes bezüglichen Zuschriften
adressire man gefälligst an die Redaction.

Jene Herren Abonnenten, die den Pränu-
merationsbetrag für das Tagblatt entrichtet ha-
ben, erhalten denselben gegen Reclamation so-
fort baar zurückgestellt; hingegen, wenn sie die
Reclamation in der ersten Woche unterlassen soll-
ten, dann werden wir gegen Abrechnung, gemäß
dem angelegten Pränumerationspreise, die Mehr-
leistung mittelst Postanweisung den betreffenden
Herren Abonnenten ersetzen, und die Unter-
lassung der Reclamation als Zustimmung zum
Abonnement gelten lassen.

Die **Beforgung des Inseraten-
Theiles** hat ebenfalls Herr Buchdruckereibesitzer
Carl Angermayer übernommen, an welchen
sich daher die p. t. Herren Inserenten künftig
wenden wollen.

Die **Redaction des „Recht.“**

„Weiter auch in ernster Zeit“

denkt der Großtürke, und um den Moment seines
endlichen Unterganges möglichst humoristisch zu be-
gehen, ziert er ihn mit einer äußerst gelungenen
Travestie unseres abendländischen Liberalismus.

Er hat das gemacht, was man in den Län-
dern der europäischen Kultur eine „Verfassung“ zu
nennen beliebt, d. h. ein Sammelurium von staats-
rechtlichen Bestimmungen, wie solche aus Belgien
oder Brasilien, aus Cis oder Trans, aus Italien
oder Preußen abgeschrieben sein können: allenthal-
ben gleich passend, weil nirgends hingebörig.

Der Sultan konnte sich nicht glücklicher rächen
an dem Europa, welches sich nicht von Neuem um
seinetwillen zerfleischen will, als indem er die
Absurdität der abstracten Verfassungsmacherei in
der gelungensten Weise parodirt. Die Bestimmun-
gen dieser „türkischen Constitution“ entsprechen

etwa denen der belgischen, und nun frage man sich,
ob die tatsächlichen Verhältnisse
Belgiens und der Türkei irgend eine Art von
Ähnlichkeit mit einander haben. Wie wäre es
also möglich, daß die Staats-Grundgesetze sich irgend-
wie ähneln können?

Aber, müssen wir fragen, besteht denn eine
Identität zwischen den tatsächlichen Verhältnissen
der sonstigen Länder, welche sich die belgisch-
französische Normalverfassung abgeschrieben haben,
und denen jener Staaten? Hat Deutschland,
Preußen, Italien, haben Cis und Trans nicht
eben so gut ihr besonderes, individuelles Leben,
nach Natur und Geschichte gestaltet, wie es die
Türkei auch hat? Und dennoch haben alle diese
Länder mit geringen Modificationen sich die franz.-
belgische Normalverfassung aufgedrängt und nehmen
die Miene an, als wollten oder könnten sie die
tatsächlichen Verhältnisse zwingen, sich den Para-
graphen anzuschmiegen, während doch umgekehrt die
Paragraphen nichts Anderes sein sollten, als der
niedergeschriebene Ausdruck der inneren Gesetze der
tatsächlichen Verhältnisse.

Aber es ist in Wahrheit auch gar nicht so
abermühtig in der Ausführung, wie man in thesi
glauben sollte. Das ganze moderne parlamenta-
rische Wesen ist gar nichts anderes, wie eine Fic-
tion, mittelst welcher ein höchst bequemer Regie-
rungsapparat für die Herrschaft einer Partei her-
gestellt wird. Reden wir nicht von dem absoluten
Parteiregiment, mit welchem wir in Ungarn be-
glückt sind; nicht von den, mittelst dessen jenseits
der Leitha eine winzige Minorität über die Völker
verfügt und sie sich nützlich macht; schweigen wir
von der Gewalt Herrschaft der Parteimänner in
Italien, welche jenes unglückliche Land mit Sturm-
schritten dem physischen und moralischen Abgrunde
zuführen: es genügt, einen Blick auf Preußen-
Deutschland zu werfen, um die dreiste Lüge des
modernen Parlamentarismus entlarvt zu sehen.

Die wahre Verfassung von Preußen-Deutsch-
land ist der hohenzollern'sche Militärdespotismus,
auf das Perfecteste durch Bismarck vertreten und
zur Ausführung gebracht, und dieser wahren Ver-
fassung dient der dortige Parlamentarismus nur
zur Maske, die von jedem Verkündigen vollständig
durchschaut wird. Man erinnere sich nur, wie die
deutschen Nationalliberalen früher für Pressfreiheit
z. B. geschwärmt und über welches Presspolizei-
regiment sie sich jetzt mit Bismarck verständigt
haben. Man überblicke überhaupt die lange Reihe
von natürlichen Rechten des Volkes, welche der
Liberalismus dort neureinst preisgegeben hat, in-
dem er den berüchtigten Compromiß in Betreff des
Justizgesetzes abschloß.

Dem nationalliberalen Compromiß ist in
erster Linie die freie Presse zum Opfer gefallen.
Der Zeugniszwang bleibt bestehen, desgleichen —
fast unglücklich — die Verfolgung von Preß-
erzeugnissen an allen Orten der Ver-
breitung. Nur Baiern, Baden und Olden-
burg behalten die Entscheidung von Preßklagen
durch Schwurgerichte; in andern Staaten darf
auch die Landesgesetzgebung diese Einrichtung nicht
einführen. Die Competenzgerichtshöfe bleiben be-
stehen: die Klagen gegen Beamte wegen Miß-
brauchs des Amtes können in Preußen und an-
derswo nach wie vor von den Verwal-
tungsbehörden unter sagt werden
bis zur Vorentscheidung einer besonderen Behörde
dabei, ob ein Amtsmißbrauch vorliegt. Nur

tritt als diese Behörde in Preußen an die Stelle
des Competenzgerichtshofes das ähnlich gebildete
Oberverwaltungsgericht. Indem das Oberverwal-
tungsgericht dergestalt als Ausnahmegericht über
die Beamten hingestellt wird, erscheint die Be-
setzung dieses Gerichtes nach politischen Rücksichten
geradezu herausgefordert. Jede Garantie ist ver-
loren für einen unabhängigen Stand der Rechts-
anwälte, der zugleich die Voraussetzung der Unab-
hängigkeit des Richterstandes bildet. Das ver-
rufene Institut der Hilfsrichter wird nahezu un-
verändert beibehalten. Auf Antrag des Präsi-
denten für sich allein können einem Gericht von
der Justizverwaltung Hilfsrichter und zwar auf
beliebig lange Zeit beigegeben werden. Das An-
klagemonopol der Staatsanwälte erfährt nur inso-
ferne eine Einschränkung, als der „Verletzte“ ein
Recht erhält, unter gewissen Bedingungen wegen
verweigerter Anklage Beschwerde beim Gericht zu
erheben. Damit ist nach wie vor jeder Schutz
dagegen entzogen, daß namentlich die Gesetze von
politischer Bedeutung (wie Strafgesetz, Preßgesetz,
Bereinsgesetz) einseitig im Interesse der jeweilig
herrschenden politischen Partei gehandhabt werden.
Der Ersatz der erwachsenden nothwendigen Aus-
lagen für den freigesprochenen oder außer Ver-
folgung gesetzten Angeklagten ist kein Recht des
selben, sondern wird in das Ermessen des Gerichts
gestellt. Die Unterredung des Beschuldigten mit
seinem Vertheidiger ohne Anwesenheit dritter Per-
sonen ist nur gestattet, wenn der Beschuldigte aus-
schließlich wegen Verdacht des Fluchtversuches ver-
haftet ist, u. s. w.

Wenn nun eine sogenannte liberal: Verfas-
sung mit einer derartigen Aufopferung allen Rech-
tes und aller Freiheit des Volkes an den Despo-
tismus vereinbar ist, dann sehen wir allerdings
nicht ein, weshalb nicht auch in der Türkei eine
ebensolche „Verfassung“ gegeben werden soll, wie in
Preußen. So wenig sie dort den Militärdespotis-
mus genirt, eben so wenig wird sie in der Türkei
die althergebrachte Türkenwirtschaft geniren. Der
einzige Unterschied gegen jetzt, gegen den unverhüll-
ter Despotismus und die offene Menschenjün-
derei wird nur der sein, daß die Steuern noch
erhöht werden müßten, da ganz naturgemäß der
constitutionelle Lügenapparat Geld, und zwar sehr
viel Geld kostet.

Wir fürchten übrigens, daß der gelungene
Witz des Großtürken bei den Russen nur geringen
Anklang findet, und daß sie höchst thatjächlich durch
den Einmarsch von 200.000 Mann gegen alle
solche dummen Späße protestiren werden. Neu-
gierig sind wir nun, ob wohl irgend eines unserer
österreich-ungarischen liberalen Blätter ein Verständ-
niß für die Persiflage ihres Standpunktes durch
die Türken an den Tag legen wird. Schwerlich!

Zur Conferenz.

Die Ereignisse in Konstantinopel nähern sich
ihrem Ende — ohne ein Resultat in jener Rich-
tung abzuwerfen, in welcher die Lösung der Orient-
frage auf diplomatischem Wege noch einmal ver-
sucht wurde. Ueber den bisherigen Verlauf der
Conferenz erliegen keine authentischen Nachrichten;
das, was gemeldet wurde verdient mehr oder we-
niger Glaubwürdigkeit und soll mit entsprechender
Reserve aufgenommen werden.

Dem „B. Lloyd“ wird aus Konstantinopel
berichtet, daß am 25. d. M. den Vertretern der

Pforte das Project mitgetheilt wurde, welches in der Conferenz in Gemäßheit der zwischen den Vertretern der Mächte erzielten Einigkeit zur Grundlage der Verhandlung mit der Pforte genommen werden sollte. Dasselbe gipfelt in dem Vorschlage, daß den insurgirten Provinzen eine administrative Autonomie verliehen werde, deren Durchführung von einer europäischen Commission, unterstützt von einer fremden Truppenmacht, die euphemistisch als Polizeigewalt bezeichnet wird, zu überwachen sei.

Ignatieff bezeichnete die erwähnten Vorschläge als das Unabänderliche der russischen Forderungen und somit als das Ultimatum gegenüber der Pforte. Ueber die Haltung, welche die Pforte den Conferenz-Forderungen gegenüber einnehmen wird, sind die Meinungen getheilt. Borkwartend ist die Anschauung, daß die türkische Regierung das Project ablehnen werde. Zu einer festen Entschliebung scheint die Pforte allerdings noch nicht gelangt zu sein, wenn auch zur Stunde eine durchaus kategorische Stimmung herrscht. Auch über die Tragweite der Ernennung Midhat Pascha's zum Großvezir sind die Meinungen getheilt; wenigstens wird dieselbe nicht in allen Kreisen als eine Kundgebung im Sinne des Krieges aufgefaßt. Sollte eine Occupation überhaupt zu Stande kommen, so würden zu derselben weder belgische, noch italienische, sondern rumänische Truppen verwendet werden.

Aus diesen Mittheilungen ginge hervor, daß man die Occupationfrage auf der Conferenz besprochen und dieselbe im Sinne Rußlands entschieden, also der Occupation beigegeben habe.

Die letzten Nachrichten sprechen sich auch über das bisherige Verhalten der Pforte aus. Die „Agence Havas“ meldet aus Konstantinopel vom 26. December Abends, daß die Pforte den Vorschlag ablehnt, die Vorschläge der Mächte formell abzulehnen. Großvezir Midhat ha soll bei seinen den Botischastern und Bevollmächtigten abgestatteten Besuchen sich besonders häufig der Garantien und der Mitwirkung einer fremden Gensdarmarie geäußert, aber von keiner Ablehnung gesprochen haben. Marquis Salisbury wurde vom Sultan empfangen und sprach sich dahin aus, daß alle Mächte einig seien, auf der Annahme ihrer Forderungen zu bestehen, und daß im Falle der Ablehnung alle Botischaster abreisen würden.

Den Beschluß der Pforte, nicht formell abzulehnen, ist nur die Entscheidung für eine mildere Form der Ablehnung, die jedoch von den Mächten nicht minder gut verstanden werden wird, als dies bei einer brüskten und directen Ablehnung der Fall wäre.

Die nächste Conferenzsitzung soll heute (Donnerstag) stattfinden, auf welcher auch die Pforte ihre Entschliebungen bekannt geben solle. An eine erfolgreiche Wirksamkeit der Conferenz und ein friedliches Ende derselben wird weder in diesem, noch in jenem Lager geglaubt. Russen- und Türkenfreunde sind im gleichen Maße Skeptiker.

Das Verhalten Englands verdient zum Schlusse noch hervorgehoben zu werden, bei dem es nicht an Zweideutigkeit fehlt.

Die „Times“ bespricht die letzten Konstantinopler Nachrichten und warnt die Pforte wiederholt vor den Folgen eines Widerstandes gegen das Reform-Programm der Conferenz. Weder England, noch andere Mächte würden die Türkei vor dem sicheren Verderben retten; sie dürfte sogar mit mehr Feinden als Rußland abzurechnen haben. Salisbury wirkt in Konstantinopel im selben Sinne, während seine Regierung auf Umwegen die Pforte zum Widerstande reizt.

Politische Uebersicht.

Preßburg, 28. December.

Entgegen den letzten Meldungen des offiziellen „Hon“ über eine Reise der österreichischen Minister nach Budapest meldet „P. U.“, „daß alle jene Nachrichten unrichtig seien, daß Se. Majestät Mittwoch Abends mit dem Personenzuge, der ungarische Ministerpräsident und der ungarische Finanzminister aber schon Mittwoch Früh mit dem Schnellzuge nach Wien reisen, wo übermorgen — Donnerstag — unter dem Vorsitze Sr. Majestät ein Minister-

rath stattfindet, an welchem nebst den drei gemeinsamen Ministern nur noch die beiden Minister-Präsidenten Tisa und Auersperg und die beiden Finanzminister Szöll und de Pretis theilnehmen. Schon aus dieser Zusammenstellung der Theilnehmenden ergibt sich, was zudem auch noch in hiesigen wohlunterrichteten Kreisen ausdrücklich bestätigt wird, daß nämlich die erwähnte Ministerberathung mit der Bankfrage und überhaupt mit den Ausgleichsfragen auch nicht im entferntesten Zusammenhange stehe.“

In Czegléd wurde Ludwig Kossuth einstimmig zum Abgeordneten gewählt; da er jedoch die Wahl nicht annehmen kann, so soll an seiner Statt der Mitarbeiter des „Egyetértés“, Verhovay, zur neuerlichen Wahl empfohlen werden.

In Oesterreich findet heute eine Sitzung des Herrenhauses statt, in welcher außer andern minder wichtigen Gegenständen auch die Berathung des Staatsvoranschlages und des Finanzgesetzes pro 1877 auf der Tagesordnung steht, dessen unveränderte Annahme nach den Beschlüssen des andern Hauses dem Plenum des Herrenhauses von seiner Budget Commission empfohlen wird.

Der deutsche Reichstag ist, wie bekannt, geschlossen. Die Befriedigung, welche in der Thronrede über den Gang der orientalischen Entwicklungen ausgesprochen wird, ist kaum ernst zu nehmen. Ihr gegenüber gilt mehr als je das Wort: die Botischast hör' ich wohl, allein mir fehlt der Glaube! Zwar hat Fürst Bismarck bei einer politischen Privat-Conversation die auf das europäische Publikum berechnete Aeußerung gethan, ganz Europa schenke seiner Offenherzigkeit und Aufrichtigkeit vollen Glauben und traue ihm keinerlei geheimen Hintergedanken zu; aber so allgemein, wie er meint, scheint dieser Glaube und dieses Vertrauen doch nicht zu sein, wie könnte sonst die „Köster Zig.“ schreiben: „Warum ist man dem Ziele, welches Fürst Bismarck als das gemeinsame Ziel Rußlands und Deutschlands bezeichnet, noch um keinen Schritt näher gekommen? Die Erklärungen des Fürsten Bismarck geben auf die so durch sie provozirten Fragen keine Antwort. Es ist also etwas Unausgesprochenes, Unbestimmtes in den Verhältnissen der beiden verbündeten Staaten. Der Fürst Bismarck spricht die Wahrheit, nur die Wahrheit, aber nicht die ganze Wahrheit.“

Im Großherzogthum Baden gewinnt die Meinung Raum, daß die Regierung den „Culturkampf“, welcher dort von dem abgetretenen Ministerium Jolly mit besonderem Eifer betrieben worden ist, abzubrechen gesonnen sei. Es sollen mit der Freiburger Curie Verhandlungen behufs Anbahnung eines modus vivendi eingeleitet sein, welche sich sowohl auf die Wiederbesetzung des nun seit 9 Jahren erledigten erzbischöflichen Stuhles als auf die Besetzung der erledigten Sitze im katholischen Oberstiftungsrathe beziehen. Wenn solche Nachrichten auch vorläufig erst mit Vorsicht aufzunehmen sind, so bestätigen sie doch nur die Ansicht, die sich schon im vergangenen Sommer bei Entlassung Jolly's und Genossen geltend machte, daß nämlich der Großherzog ernstlich gesonnen sei, seinem Lande den Frieden wieder zu geben.

In Rom soll der hl. Vater an einem im Auslande wirkenden deutschen Bischof ein päpstliches Breve gerichtet haben, dessen Inhalt das in Brüssel erscheinende katholische Wochenblatt: „La Croix“ veröffentlicht, welchem wir vorläufig die Verantwortung für die Echtheit desselben überlassen müssen. Der Papst spricht sich in diesem Breve u. A. mißbilligend über jene deutschen Geistlichen aus, welche zwar der Entscheidung des Vaticanischen Concils über die päpstliche Unfehlbarkeit sich unterworfen haben, aber fortwährend die Zeitgemäßheit (Opportunität) dieser Entscheidung bestreiten. In tiefster Weise führt das päpstliche Breve den Beweis für die Opportunität dieser Entscheidung gerade in den gegenwärtigen Zeitverhältnissen und fügt dann treffend und schlagend bei: „Sind die Entscheidungen der allgemeinen Concilien deshalb unfehlbar, weil sie von der

Weisheit und dem Beistande des h. Geistes herühren, so ist gewiß nichts thörichter, als zu glauben, der h. Geist lehre freilich die Wahrheit, aber er könne dieselbe auch zur Unzeit lehren!“

Der neue Ministerpräsident in Frankreich hat bis jetzt nichts von politischer Bedeutung gethan, wenn man nicht die Ernennung seines noch sehr jugendlichen Sohnes zu seinem Cabinetchef und die Berufung einiger anderen Juden — Herr Jules Simon ist bekanntlich Jude — dahin rechnen will. Dagegen ist er bereits bei dem Marschall-Präsidenten auf Widerstand gestoßen. Diese modernen Republikaner sind vor allen Dingen Stellenjäger, und nach ihren Principien muß der Neubildung des Ministeriums nun auch eine neue Besetzung der einträglichen Aemter im ganzen Lande folgen. An Autscandidaten fehlt es natürlich nicht. Schon wird eine ganze Reihe von Redacturen und Zeitungs-Correspondenten genannt, welche auf Präfecturen und andere hübsche Aemter rechnen. Der Ministerpräsident soll auch Willens sein, einen allgemeinen Stellenwechsel zu veranlassen, aber Mac Mahon soll die Zumuthung, schaarenweise die „Nebelgesinnten“ zu entfernen und die „Gutgesinnten“ heranzuziehen, abgelehnt haben. Man vermisst überhaupt an dem neuen Cabinet den festen Zusammenhang sowohl mit dem Staatschef, als mit einer der großen Parteien, auf die es sich stützen könnte; denn auch die Republikaner aller Schattirungen verhalten sich vorläufig der Regierung gegenüber sehr kühl.

Tagesneuigkeiten.

* (Jagdabenteuer des Kronprinzen.) Sokai's „Kletkepe“ erzählen ein Jagdabenteuer, das Sr. k. Hoheit dem Kronprinzen Erzherzog Rudolph in der vergangenen Woche passirte. Einen Fuchs mit großem Eifer verfolgend, hatte er sich von der übrigen Jagdgesellschaft getrennt. Es galt, einen Bach zu überqueren, um den Fuchs nicht aus den Augen zu verlieren. Sr. k. Hoheit wagte den kühnen Sprung, allein er mißglückte. Das Pferd stürzte, raffte sich aber bald wieder empor und jagte im wilden Galopp davon, ohne sich um seinen abgeworfenen Herrn zu kümmern, der — vom Kopf bis zu den Füßen schlammbedeckt — aus dem Bache hervorkam. Sr. k. Hoheit fand jedoch bald in einem benachbarten Hause trockene Kleider und freundliches Unterkommen, bis ihn seine besorgte Jagdgesellschaft abholte.

* (Se. k. Hoheit Kronprinz Rudolph) ist am 27. December, Morgens von Gödöllö nach Wien abgereist. Der Hof verbleibt bis 5. Januar noch in Gödöllö, um sodann zu mehrwöchentlichem Aufenthalte nach der Ofener Hofburg zu übersiedeln.

* (Erzherzog Josef) ist in Cannes (Südfrankreich) neuerdings bettlägerig, doch ist sein Zustand nicht gefährlich. Der Erzherzog ist ein Opfer der dortigen rasch wechselnden Temperatur, welche am Tage gegen 20 Grad Wärme zeigt und des Nachts auf 8 bis 10 Grad sinkt. Der Erzherzog, ein Freund der Abendspaziergänge, hat sich nun in Folge dieses Temperaturwechsels eine Erkältung zugezogen.

* (St. Benedict's-Stimmen.) Unter diesem Titel erscheint von Neujahr 1877 ab in der katholischen Preßvereinsdruckerei eine vom hochw. Bischof von Linz approbirte Monatschrift, im Verein mit mehreren anderen Mitgliedern des Benedictiner-Ordens im Selbstverlage herausgegeben und redigirt von P. Anselm Hohenegger, Benedictiner in Lambach (Oesterreich). Dem uns vorliegenden Prospect entnehmen wir, daß die „St. Benedict's-Stimmen“, welche am ersten Tage jeden Monats je zwei Bogen stark erscheinen werden, für's ganze Jahr mit frankirter Postendung für Oesterreich-Ungarn nur 75 kr. ö. W. kosten — ein so überaus billiger Preis, daß wir nicht zweifeln, daß diese „St. Benedict's-Stimmen“ eine, wie wünschenswerth, recht ausgedehnte Verbreitung finden werden. Der ausgesprochenen Tendenz entsprechend, werden in dieser Zeitschrift populäre ascetisch-dogmatische Abhandlungen über das hohe Geheimniß der Liebe im Sacramente, über die Lehre vom Fegfeuer, erbauliche geschichtliche Arti-



tel und praktisch anregende hl. Lebensbilder abwechseln mit Mittheilungen über Alles, was den Verein der ewigen Anbetung angeht. Ganz besonders wird die für die Sacraments- und Armen-Seelen-Andacht reiche Literatur des Ordens des hl. Benedict verwendet werden.

* (Save-Uebernehmung.) In der Agrarumgebung ist die Save-Niederung — wie die dortigen Blättern entnehmen — weit über die Grenze des gewöhnlichen Inundations-Terrains überschwemmt. In der unteren slavonischen Grenze steht das Wasser noch höher und ist bei dem schnellen Eintritte der Ueberfluthung auch Verlust von Menschenleben zu beklagen. Der Holzhändler Verhahn, welcher von dem aufgelösten Grenzwalder-Consortium ca. 2000 Joch Wald aus dem Investitions-Großwaldcomplex übernommen hat, wurde am vergangenen Dienstag im Walde vom Wasser überrascht und soll ertrunken sein; über das Schicksal zweier anderen Holzspeculanten, die gleichfalls abgängig sind, ist man im Ungewissen.

* (Die öffentliche Sicherheit in Miskolcz) ist — wie „B. Nap.“ meldet — durchaus unbefriedigend, da Diebstähle und Einbrüche überhandnehmen. Jüngst sah ein gegen 11 Uhr Nachts heimkehrender Bürger in einem Kellergewölbe Licht brennen. Das erschien ihm verdächtig, er schrie in den Keller, worauf das Licht verschwand. Da der Mann bemerkte, daß die Gassenthür des Kellers offen stehe, machte er sie zu, stemmte sich mit dem Rücken gegen dieselbe und rief laut um Hilfe. Nun wurde von innen die Thür mit Gewalt von den unten befindlichen Dieben aufgemacht, was ihnen aber nur so weit gelang, daß sie eine Pistole durchstecken konnten. Sie schossen und die Ladung drang dem armen Manne in den Hals, er wurde bewußtlos, worauf die Diebe entflohen. Die Polizei zeigte sich nicht!

* (Zur Affaire Lukics) wird heute aus Budapest telegraphirt, daß die bereits beendigte Untersuchung gegen den flüchtigen Verfassungs-Director zwar eine „heillose“ Unordnung in dessen Geschäftsgebarung vorgefunden, jedoch gleichzeitig ergeben habe, daß der Staat keinen Schaden erleide und Privatparteien nur mit geringfügigen Summen beschädigt seien, welche durch die Caution mehr als gedeckt sind. (?)

* (Verhaftung einer Notenfälscherbande.) Aus Wien, 25. d. M., wird geschrieben: Seit geraumer Zeit wurden an den öffentlichen Cassen, bei Geschäftsleuten und Privaten falsche Bank- und Staatsnoten zu zehn, fünf und Einem Gulden beanstandet. Die Vermuthung, daß in Wien selbst die Fabrication dieser Falsificate betrieben werde, fand immer mehr ihre Bestätigung. Die in den Verkehr gebrachten Falsificate waren mittelst Plattendruckes erzeugt, und nur Sachmänner konnten dieselben von den echten unterscheiden. Im Jahre 1875 waren es zumeist Ein-Gulden-Staatsnoten, die in Circulation gesetzt wurden, und heuer waren fast ausschließlich falsche Fünf-Gulden-Staatsnoten im Verkehr. Personen, deren Ehrenhaftigkeit außer Zweifel war, die aber das Malheur hatten, im Verkehr ein solches Falsificat erhalten zu haben, wurden bei der Weiterbegehung desselben, namentlich an den verschiedenen Cassen der Eisenbahnen, beanstandet und mußten es sich gefallen lassen, einem Verhöre unterzogen zu werden. Natürlich wurde die Schuldlosigkeit der Angehaltenen bald erwiesen und diese sofort wieder in Freiheit gesetzt. Samstag Abends wurde endlich ein Mitglied der Fälscherbande, der 35-jährige Private Arpad Eisert aus Preßburg, im Bezirke Alsergrund arretirt, und im Laufe der Nacht und des nächstfolgenden Tages sind sämtliche Mitschuldige des früher Genannten ausgeforscht und unter Schloß und Riegel gebracht worden. Eisert hatte nämlich bei dem Greißler Philipp Kalchitzky, Alsergrund, Abergasse Nr. 6, eine Kerze gekauft und zur Zahlung eine Fünf-gulden-Staatsnote hingelegt, die anstandslos hingenommen wurde. Mit der erhaltenen Kerze und dem Restbetrage entfernte sich Eisert, um dasselbe Manöver bei einem Fragner in der Abergasse Nr. 1 auszuführen. Kaum hatte er sich aber entfernt, wurde die Note als unecht erkannt. Man verfolgte ihn und veranlaßte seine Arretirung. Der Angehaltene wies die Zumuthung, er stehe mit

Fälschern in Verbindung, energisch zurück, doch trotz seines Leugnens wurde das Gegentheil constatirt. In Folge der weiteren Erhebungen wurden die Verfälscher der falschen Noten, ein im Bezirke Josefstadt wohnhafter Lithograph und ein Graveur, sowie die Verschleißer, nämlich die Gattin des Lithographen und ein junger Mann, im Verlaufe des Sonntags verhaftet und des ihnen zur Last gelegten Verbrechens überwiesen. Mit der Anfertigung der Falsificate wurde mit Ende des Jahres 1873 begonnen und wenige Monate später gelangten die ersten unechten Noten in Verkehr. Seither sind für viele tausend Gulden falsche Bank- und Staatsnoten an Mann gebracht worden. Die Fälscherbande wurde dem Landesgerichte eingeliefert.

* (Mailänder Dom und Marcuskirche.) In Mailand und Venedig herrscht einige Aufregung, weil die Regierung die herkömmlichen Subsidien für die Erhaltung des Domes und der Ambrosiuskirche in Mailand, sowie der Marcuskirche in Venedig sehr reducirt, beziehungsweise ganz gestrichen hat. Der Stadtrath von Mailand hat bereits beschlossen, gegen diesen Abstrich bei den Kammern zu petitioniren, und in Venedig wird wahrscheinlich dasselbe geschehen. Für den Mailänder Dom hatte schon Napoleon I., nachdem der Domschatz unter der cisalpinischen Republik eingezogen und veräußert worden war, einen Jahresbeitrag von 100,000 Lire ausgemworfen, wozu die österreichische Regierung 1820 noch 22,000 Lire hinzugefügt. Die Verpflichtung zur Fortbezahlung dieser Summe ging im Züricher Frieden auf die italienische Regierung über. Für die Marcuskirche in Venedig hatte im Jahre 1856 — wie die Gazzetta di Venezia erinnert — der Kaiser Franz Joseph auf Befürwortung des Erzherzogs Ferdinand Maximilian 22,000 fl. angewiesen, mit der Bestimmung, daß, was von dieser Summe nicht für die Erhaltungskosten der Kirche aufgehe, kapitalisirt werden solle und Eigentum der Marcuskirche verbleibe. In der gleichen Weise, fügt das Blatt bei, habe der Kaiser auch für die Erhaltung des Domes und der Ambrosiuskirche in Mailand vorgesorgt, und es wäre sehr zu beklagen, wenn die italienische Regierung jetzt die damals bewilligten Beiträge nicht mehr leisten wollte.

Localnachrichten.

** (Die städt. Repräsentanz) hält am 2. Januar 1877 Nachmittags 3 Uhr eine Generalversammlung ab.

** (Die Preßburger Liedertafel) veranstaltet nächsten Samstag den 30. d., Abends 8 Uhr beginnend, im Saale der bürgl. Schießstätte eine Sylvester-Unterhaltung mit folgendem Programm: 1. „An der schönen blauen Donau“, Chor mit Clavierbegleitung. 2. „Bist du ein armer Teufel“, Chor. 3. Lieder, mit Clavierbegleitung, gesungen von Hrn. R. Concelli. 4. „Italienischer Salat“, formlicher Chor mit Tenorsolo. 5. Ungarisches Volkslied, Chor. 6. Lieder, mit Clavierbegleitung, gesungen von Hrn. R. Weizendorff. 7. „Alpenzauber“, Reverie für 2 Cithern. 8. „Heini von Steier“, Chor mit Clavierbegleitung und Violin-Solo. 9. Waldlied aus der „Rose Pilgerfahrt“, mit Clavierbegleitung. 10. Soloquartett. 11. a) Aeolsharfe, Concert-Reverie; b) Lanzenbrecher, Ländler, vorgetragen von drei Mitgliedern des 1. Preßburger Cithreclubs. 12. Wingerchor aus „Loreley“, mit Clavierbegleitung. 13. Trinklied, Chor mit Clavierbegleitung.

** (Die hiesige Schiffbrücke) wurde wegen starken Eisrinnens auf der Donau gestern ausgehängt und wird die Communication zwischen beiden Ufern vorläufig mit sog. Platten unterhalten; wenn sich kein Eisstoß bildet, wird die Dampfschiffahrt-Gesellschaft wieder, so wie im Februar und März d. J., einen kleinen Remorqueur zur Beförderung von Passagieren, Pferden und Wagen von einem Ufer zum andern verkehren lassen. — Die Dampfschiffahrt-Gesellschaft hat den Verkehr ihrer Schiffe nach allen Richtungen eingestellt.

Volkswirtschaftliche Zeitung.

(Die Börse) nahm am 27. December wieder einmal einen kleinen Anlauf zur Besserung, die vorhandene günstige Stimmung äußerte sich jedoch nur in einer kleinen Erholung der äußerst gedrückt gewesenen Course. Der Verkehr blieb, einige kleine Umsätze in Spielpapieren ausgenommen, überaus leblos. Am Börsenschlusse notiren: Creditactien 132.50, ungarische Creditbank 99.75, Rente 60, Silberrente 66, Goldrente 70.75, Silber 114.60.

(Im Fruchtgeschäft) hat nicht einmal der so plötzlich und allenthalben eingetretene heftige Frost eine Wendung zur Besserung hervor gebracht. Am 27. December notiren bei andauernder Geschäftsstille je 100 Kilo Usance-Waare in

	Wien	Budapest
Frühjahrs-Weizen	12.98	12.90
" Korn	10.40	—
" Hafer	8.72	8.30
" Mais	7.22	6.82

(Ungarische Ostbahn.) Morgen (Freitag) findet die letzte Sitzung des Verwaltungsrathes der ungarischen Ostbahn statt und wird in derselben die Auflösung der Gesellschaft proclamirt werden. Die Kundmachung bezüglich der Convertirung der Actien und der Einlösung des Coupons soll noch im Laufe dieser Woche erfolgen.

Neueste Nachrichten.

Konstantinopel, 27. December. Die „Agence Havas“ meldet: Es scheint gewiß, daß die Pforte die Vorschläge der Mächte nicht en bloc zurückweisen, sondern gegen mehrere Punkte Einwendungen machen werde. Die Meinungen über eine Lösung sind getheilt; allein obwol die Kriegspartei unter den Türken ziemlich zahlreich ist, scheint ein Einvernehmen doch nicht unmöglich. Mithad Pascha und Savfet Pascha scheinen persönlich die Friedenserhaltung zu wünschen. Die Bevollmächtigten scheinen, um den Widerstand der Pforte zu brechen, geneigt zu sein, über gewisse Details sich in eine Erörterung einzulassen, wenn nur die ausgesprochenen Principien aufrecht erhalten werden. Es werden Anstrengungen gemacht, um einen Bruch zu vermeiden, und die Mehrzahl der Diplomaten hofft dies zu erreichen. Die gestrige Besprechung Salisbury's mit dem Sultan scheint ein günstiges Resultat gehabt zu haben.

Nach der Donnerstag-Sitzung wird die Conferenz wahrscheinlich Samstag wieder zusammentreten. Die fremden Bevollmächtigten wünschen lebhaft, die Lösung zu beschleunigen. — Heute wird das Kurban-Beyram-Fest gefeiert.

Wien, 28. December. Privat-Nachrichten aus Konstantinopel lassen vermuthen, daß die Pforte auf die Forderungen der Mächte morgen eine ausweichende Antwort geben, höchstens vielleicht in Hinsicht auf die Unausführbarkeit des Gendarmerie-Projectes auf dieses eingehen werde. Als gewiß kann jedoch angenommen werden, daß wenigstens General Ignatieff eine ausweichende Antwort nicht acceptiren, sondern als eine ablehnende auffassen und darnach handeln werde.

Feuilleton.

Im Kampfe um's Dasein.

Agrarischer Roman von Guido Buchet.

(Fortsetzung.)

An den edlen Beweggründen Rahels aber möchten wir, wie schon gesagt, doch keinen Zweifel mehr gestatten, — am allerwenigsten lediglich deshalb, weil sie die Tochter jenes Juden war, welcher das böse Prinzip in unserer Geschichte personificirte. Der Vorgang in ihrem Innern von seinen ersten Anfängen an ist uns ja auch bereits klar geworden.

Mit der Tradition, nach welcher sie in frühesten Jugend erzogen war, hatte sie längst gebrochen; — es war das allerdings nicht aus ihr selber gekommen, sondern Schritt für Schritt

hatten geistige Eindrücke von Außen, — sie selber spielte dabei eine fast nur passive Rolle, — ihre innere Anschauung, ihr inneres Leben mit unwiderstehlicher Macht nach der Richtung hin gedrängt, in welcher es ihr bis zu einem wahrhaft erhabenen Standpunkte sich emporzuschwingen gelungen war. Heute war sie eine Entartete ihres Stammes.

Das Verhältniß zu ihrer Mutter hatte, — und darin äußerte sich wieder der Zauber der geheimnißvollen, unsichtbaren geistigen Macht, welche in jener sittlichen Anschauung liegt, zu welcher sich die Tochter in ihrem Innern bereits bekannte, — dadurch kaum eine Störung erlitten. War es bei Lebzeiten des Vaters öfter zu traurigen Scenen gekommen, — weil die Tochter in den Kreisen der Götter verkehrte und weil sie, wie der Vater meinte, im Innern selbst schon ein Götter geworden wäre, — so hatte die Mutter es schon damals nicht über sich bringen können, sich aus diesem Grunde von ihrem Kinde abzuwenden, und heute war es ihr noch weniger möglich.

Doch damit kommen wir wieder in das Fahrwasser psychologischer Untersuchungen. Kehren wir daher kurz zu den Thatfachen unserer Geschichte zurück.

Es konnte nicht fehlen, daß auf Grund jener bedeutungsvollen Devesche, welche Rahel an ihre frühere Freundin Emma gerichtet hatte, sich bereits in der allernächsten Zeit zwischen den Beiden auf's Neue ein reger, freundschaftlicher Verkehr entwickelte, zwar vorerst nur in Briefen. Bald machte sich in Beiden auch das Bedürfnis geltend, das so lange von ihnen nicht gefühlt worden, das Bedürfnis, sich wiederzusehen und von Mund zu Mund das, was nach den beiderseitigen, in so tiefinnigem Zusammenhange stehenden Schickungen ihre Herzen bewegte, einander auszusprechen und zum gegenseitigen Bewußtsein zu bringen.

Einige Wochen später beschloß daher Emma, der Einladung ihrer wiedergefundenen Freundin, zu einem längeren Besuche nach Berlin zu kommen, zu folgen. Die Eltern gaben gern ihre Einwilligung, und Emma ging um so lieber, da sich mit dem Besuch in Berlin ja zugleich ein öfteres Zusammensein mit ihrem Bruder Ernst ermöglichen ließ.

Wer diese Einwilligung am liebsten verjagt hätte, wenn er darum gefragt worden wäre, das war der junge Mecklenburger. Stephansdorf war ihm ja Stephansdorf nicht mehr, wenn Emma dort nicht mehr zu finden war. Aber was half es! Emma ging, — und der junge Mecklenburger mußte sich mit dem Versprechen begnügen, daß sie wiederkommen würde. Es war doch immerhin ein kleiner Trost für ihn, — dieses Versprechen.

In dem Hause der alten Jüdin zu Berlin war der Assessor Müller um diese Zeit auch schon beinahe täglicher Gast. Es waren Geschäfte, die ihn dahin führten, — die beiden Frauen hatten ihm die Ordnung der Hinterlassenschaft übertragen, — und wenn diese Geschäfte auch nicht gar so dringend sein mochten, als daß eine tägliche Rücksprache mit seinen Auftraggebern erforderlich gewesen wäre: durfte man sich denn wundern darüber, wenn er in dem Hause, in welchem Rahel jetzt als ein guter Engel schaltete und waltete, so gerne verweilte, wenn schließlich ein unbestimmtes Gefühl in ihm erwachte, als könne er nirgends glücklicher sein, als in ihrer Nähe?

Aber sie war eine Jüdin!

Der Assessor war nie ein „Judenfeind“ gewesen. Im Gegentheil, — als ein Kind der modernen Zeit bekannte er sich zu dem theoretischen Satze von der „Gleichberechtigung der Juden in Staat und Gesellschaft“; aber er hatte wohl selber noch nie an die practischen Konsequenzen der Durchführung dieses Grundgesetzes gedacht. Daß die Juden sich selber abschließen, daß sie den andern Völkern der Erde in der Theorie keine Gleichberechtigung zugestehen einerseits, — und daß es andererseits auch gerade keine nationale Eigenthümlichkeit des germanischen Volkes ist, eine besondere Neigung zu einer inneren Gemeinschaft mit den Angehörigen des Stammes der Juden zu hegen: diese Thatfachen hatte er sich noch eben so wenig klar gemacht, wie er sich selber im Geiste in die allerpractischste Lage noch niemals versetzt hatte, in die er, wie es allen Anschein hatte, nachgerade kommen sollte.

Freilich war sie ein gar hübsches, braves Mädchen, diese Rahel! — Und wie schön war sie ihm damals in ihrem Schmerze erschienen, als er sie, die er in früherer Zeit kaum nur flüchtig gekannt hatte, zum ersten Male am Tage des Begräbnisses ihres Vaters wieder sah! Und in wie hohem Maße hatte sie, ohne daß sie es gewußt oder beabsichtigt hätte, gleich im nächsten Augenblicke seine ganze Achtung, seine Verehrung sich erworben! Und hatte sie nicht täglich weitere Beweise ihres Edelmuthe gegeben auch gegen Andere, gegen alle Diejenigen, die von ihrem Vater gekränkt oder geschädigt worden waren! Niß nicht die Macht ihres Willens auch die Mutter täglich mit fort?! —

Dem Assessor, der, wie schon erwähnt, die Ordnung des Moses'schen Nachlasses übernommen hatte, war von den beiden Hinterbliebenen von vornherein die unumschränkte Vollmacht gegeben worden, allen denjenigen Streitigkeiten, in denen das moralische Recht nicht zweifellos auf ihrer Seite sei, ohne Weiteres zu entsagen, — in anderen, weniger klar liegenden Fällen nach seinem Ermessen aber einen Vergleich herbeizuführen, der möglichst beiden Theilen gerecht würde. Es war das übrigens eine Aufgabe, in welcher der junge Jurist eine große Genugthuung fand, und um so mehr, da er in den hierher gehörigen Erwägungen nicht scrupulös zu sein brauchte, und es ja auch nicht sein sollte. Was kam es denn denen, die in erster Linie dabei interessiert waren, darauf an, ob die Erbchaftsmasse sich auf einige Hundert oder Tausend Thaler höher oder niedriger stellte! Und wie manche Thranen unschuldiger Opfer wurde dadurch getrocknet!

Mußte der junge Mann dieses edelmüthige Mädchen, welches hier doch die eigentliche Triebfeder zum Guten war, nicht hoch und immer höher schätzen lernen? Doch es blieb nicht beim Hochschätzen. Er konnte sich selbst kaum Rechenhaftigkeit geben über die Gefühle, die sein Herz bewegten, bis er sich endlich klar wurde, daß er Rahel liebe, unaussprechlich liebe.

Aber sie war eine Jüdin! — Doch wir wollen nicht einen neuen Roman anfangen.

Ernst wußte bis jetzt noch nicht, daß Rahel in ihrem Innern schon längst den Entschluß gefaßt hatte, zum Christenthum, auf dessen sittlichem Boden sie auf Grund der geschilderten Vorgänge in ihrem Innern schon längst stand, förmlich zutreten, um es auch äußerlich zu bekennen. Auch ihre Mutter hatte sich um des Glückes ihres Kindes willen, wenn auch nach schweren inneren Kämpfen, mit dem Gedanken bereits veröhnt.

Inzwischen war Emma in Berlin eingetroffen. Sie wurde bald Rahels innigste Vertraute, ihre Beratherin, während diese Schritt für Schritt sich in ihrem Innersten weiter gedrängt sah auf dem Wege von dem Entschlusse zu der That, sich durch die Annahme des Christenthums auch äußerlich loszuwagen von jenem Stamme, dem sie von Geburt angehörte, und einzutreten in die allgemeine Völkerschaft, welche als die christliche sich über den ganzen Erdboden erstreckt. Und hätte sie schließlich noch einmal wankend werden können vor Ausführung ihres Entschlusses, so sollte noch ein Moment hinzutreten, welches sie stark machte, jeden Zweifel, der in ihr aufstieg, wenn sie nach rückwärts schaute, zu besiegen. Es war die Liebe, die jetzt in Rahel erwachte, die Liebe für Ernst, den Bruder ihrer Freundin.

Zwei Herzen hatten sich gefunden! —

Freude und Friede war eingelehrt in die Räume, die einstmal Moses' Irgig, der rastlose Verfolger der Stephansdorfer Familie, bewohnte.

Seine That war gesühnt.

Friede und Freude herrichte auch in Stephansdorf. Herr Müller hatte seine äußeren Angelegenheiten nunmehr geordnet. Er konnte sich nun seines Besitzes freuen und Niemand mehr sollte ihm denselben streitig machen. Er wollte aber auch nie mehr Schulden machen, um seine Güter zu verbessern.

(Schluß folgt.)

Angekommene in Preßburg

am 27. December.

Grüner Baum. H. Baron Scholl, Gutsbes., Wien. Buchwald und Löwy, Kauf., Wien. Kilian,

Dr. der Rechte, Wien. Sparson, Fiskal, Budapest. Mayer, ff. Hauptm., Wien. Gzilchert, Gutsbes., Gatern. Karacsonyi, Gutsbes., Budapest.

Meteorologische Beobachtungen vom 26. December.

Zeit	Barometer stand bei 0° C. in Millimeter	Temperatur nach Celsius	Windrichtung in Millimet	Windstärke in Procenten	Wolkenbildung und Höhe der Wolken in Stunden	Wetter und Menge der Regen, Schnee, Hagel, 10 Ueb.
7 U. M.	745.3	-9°6	1.7	98	ND 1	S 10
2 „ Ab.	748.5	-10°0	1.9	90	W 6	S 10
9 „ Ab.	752.0	-11°4	1.4	75	W 5	S 4

Ozongehalt: während der Nacht 9, während des Tages 8. Vormittag Schnee mit 0.55 Mm. Niederschlag.

Speisetzettel der I. Preßburger städt. Volkstüche im Theatergebäude.

Freitag, 29. Dec.: Mittag: Rudelesuppe, Fleisch mit Linsen, Erdäpfelnudeln. — Abends: Thee, Suppe, Erdäpfel mit Butter.

Wiener Börse vom 27. December.

	Geld	Waare
Byroc. Papier-Rente	60.05	60 20
ditto in Silber	65.85	66. —
ungarische Grundentl.-Dblig.	73. —	73 50
Siebenbürgische	71.75	72 25
Weingebent-Abföhrungs-Dblig. 100 fl.	70.75	71.50
1864er Staatslose	129 50	130 —
1860er ganze	109 75	110. —
1860er Hünstel	117.25	118. —
Credit	164.50	165. —
Apct. Dampfschiff	91 50	92 50
Dfner	29 50	30. —
Graf Salm	43. —	44. —
„ Pälffy	30 50	31. —
„ Clary	31. —	31 50
„ St. Genois	35 50	36 50
„ Waldstein	24. —	24 50
„ Keglevich	14 25	14 75
Rudolflose	13 50	14. —
Ungar. Prämien-Anlehen	69 75	70. —
Türkenlose voll eingezahlt	11. —	11 25
Nationalbank	817	819
Creditanstalt öst. zu 160 fl.	133. —	133 20
Creditb. a. u. z. 200 fl. 80pct.	99.50	99 75
Anglo-Austrian 500 fl. Silber	68 75	69. —
Anglo-Hungarian 200 fl. Silb. 40pct.	—	—
Franco-Austrian	—	—
„ Hungarian	—	—
Nordbahn 1000 fl.	1770	1775
Staatsbahn	256. —	256.50
Lemberg-Gzernowig-Jassy	110 25	110 75
Ung. Nordostbahn	85. —	85 50
Ung. Ostbahn	30. —	30 50
Siebenbürg. Bahn	—	—
Ungar. Eisenbahnanlehen	99.50	100. —
Rand-Ducaten	5 97	5 99
Öst.-ung. 8 fl.-Goldst.	10 04	10 05
20-Markstück	12 36	12 38
20-Francstück	10.04	10 05
Silber	114 50	114.75

Bei der Wiener Weltausstellung 1873 mit dem Anerkennungs-Diplom ausgezeichnet.

Das erste und größte photographische Atelier

von **E. KOZICS,**

nach den neuesten Verbesserungen neuerbaut, empfiehlt sich zur Aufnahme von Porträts von der Visitenkartenform bis zur Lebensgröße, Chromophotographien, Photographien auf Eisenblech, Kabinet-Porträts, Photographien auf weißer Seide, Vergrößerungen in allen Dimensionen, Landschaften, Photographien aus Malerleinwand, mit Farben ausgeführt, gemalte Damenbilder mit Photographien, Briefmappen, Cigarettenaschen etc.

Promenade Nr. 2, nächst dem Hotel zum „grünen Baum.“

North British and Mercantile

Feuerversicherungs-Gesellschaft

Gegründet im Jahre 1809.

Gewährleistungsfond 41 Millionen in Silber.

Bureau der General-Agentenschaft:

Pressburg, Langedasse Nr. 77.

L. C. Adler.